

HSW / Allgemein

Der Industriestandort Schweiz lebt

Produktionsverschiebungen sind keine Einbahnstrasse: Auf drei Firmen, die auslagern, kehrt eine zurück

Charlotte Jacquemart

Eine neue Studie der Hochschule für Wirtschaft in Luzern zeigt Erstaunliches: Hiesige Firmen bringen die Produktion auch wieder in die Schweiz zurück, vor allem aus Ländern in Westeuropa.

Produktionsverlagerungen ins Ausland, ein Stichwort, bei dem die meisten Arbeitnehmer auch in der Schweiz rotsehen. Wie viele tausend Produktions-Arbeitsplätze in den letzten zwanzig Jahren aus der Schweiz vor allem in asiatische und osteuropäische Länder verlegt wurden, weiss niemand genau. Die Gründe sind hingegen bekannt: Tiefere Produktionskosten, neue Märkte und die Nähe zu den Kunden locken die Firmen aus der Schweiz weg. Dieser Trend ist ungebrochen.

Doch die Verlagerungen ins Ausland sind offenbar nur ein Teil der industriellen Realität, wie eine neue Studie der Hochschule für Wirtschaft in Luzern (HSW) zeigt. Die Studie, entstanden im Rahmen einer kontinuierlichen Erhebung, welche die HSW zusammen mit dem deutschen Fraunhofer-Institut alle zwei Jahre unter dem Titel «Innovationen in der Produktion» durchführt und dieser Tage publiziert hat, fördert Erstaunliches zutage.

Verkalkuliert

Zwar haben von den über 250 befragten mittleren und grossen Unternehmen auch in den letzten zwei Jahren wiederum fast 30% Teile der Produktion ins Ausland verlegt. Besonders ausgeprägt findet dies in der Elektrobranche statt, während die Kunststoff- und Metall-Unternehmen zurückhaltender handeln. Dabei gilt: Je mehr Mitarbeiter ein Betrieb hat, desto eher tendiert man dazu, Produktionsteile zu verlagern. So haben 59% der Firmen mit über 199 Angestellten im untersuchten Zeitraum Arbeit verlagert.

Überraschend jedoch der Befund,

dass gleichzeitig ein erstaunlich hoher Anteil an Firmen Produktion wieder in die Schweiz zurückverlagert. In Zahlen: Während drei Firmen Teile ihrer Produktion auslagern, holt ein Unternehmen im selben Zeitraum Teile der Produktion wieder zurück. Zwei Drittel der Rückverlagerungen von ausländischen Produktionsstandorten erfolgen aus Westeuropa, der Rest zu gleichen Teilen aus den ehemaligen EU-Beitrittsländern sowie Asien.

Nicht erstaunt über diesen Befund ist Studienleiter Bruno Waser von der HSW Luzern. «Viele Firmen haben alleine aufgrund der Fertigungskosten Verlagerungsentscheide getroffen. Sie unterschätzen oft den Zusatzaufwand, der aufgrund vermehrter Koordination und Kommunikation sowie Qualitäts- und Flexibilitäts-Problemen entsteht.» Die von den Firmen in der Umfrage angegebenen Gründe für die Rückverlagerungen in die Schweiz unterstreichen die Aussage von Waser. Sie zeigen gleichzeitig auf, wo die Chancen der Schweiz als Produktionsstandort zu orten sind. So holen Firmen Produktionsteile in die Schweiz zurück, weil sie mit der Produktqualität unzufrieden sind oder am ausländischen Standort nicht genügend qualifiziertes Personal verfügbar ist (siehe Grafik). An dritter Stelle steht der Faktor Flexibilität und Lieferfähigkeit. «Demnach ist die Schweiz als Standort vor allem für jene Firmen interessant, bei denen Qualität, Know-how und Flexibilität bedeutungsvoll sind», schliesst Waser. Rund ein Viertel der Unternehmen geben denn auch an, dass die Produktionskosten mit ein Grund für die Rückkehr sind. Offenbar verkalkulieren sich die Firmen beim Abschätzen der Kosten für die zusätzliche Koordination und Kommunikation.

Die Rückverlagerungen sind für Bruno Waser mit Beweis dafür, dass der Produktionsstandort Schweiz keineswegs tot ist, wie das immer wieder behauptet wird. Im Gegenteil: «Fir-



Argus Ref 19827829

HSW / Allgemein

men, die punkto Produkte und vor allem auch Prozesse innovativ sind, finden in der Schweiz hervorragende Bedingungen», ist sich Waser sicher. Allerdings seien Rückverlagerungen für die Unternehmen oft kostspielig, weil verloren gegangenes Know-how zuerst wieder aufgebaut werden müsse. «Doch wer sich organisatorisch und technisch dauernd verbessert, kann in der Schweiz erfolgreich produzieren.»

Unterm Strich günstiger

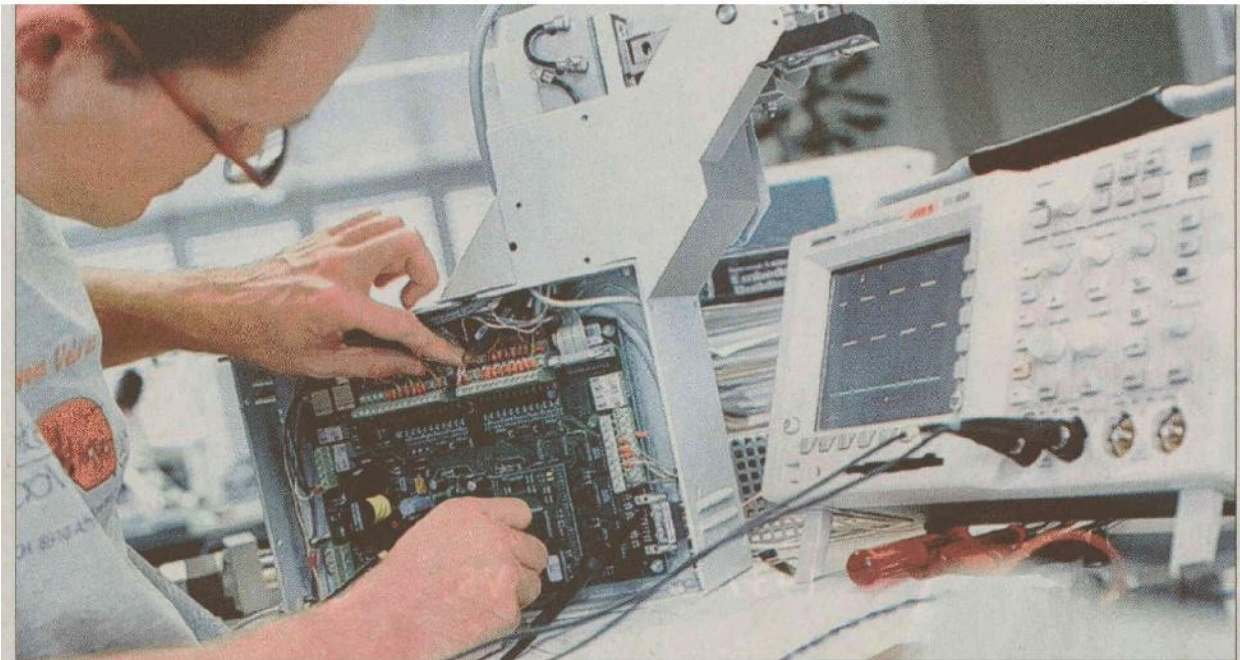
Beispiele gibt es zuhauf. So zum Beispiel Komax, Weltmarktleaderin beim Bau von Maschinen zur Kabelverarbeitung. Komax hat an der Luzerner Studie teilgenommen und ist eine der Firmen, welche einen Teil der Produktion in die Schweiz zurückholten. Komax, börsenkotiert, mit einem Umsatz von 210 Mio. Fr., produziert zu rund 80% in der Schweiz, obwohl sie 95% der Produktion exportiert. 2001 hat Komax jene 5% der Produktion, welche 1981 in die USA ausgelagert worden sind, wieder in die Heimat zurückgeholt. Den Grund kennt Pressesprecher Dominik Slappnig: «Wir produzieren in der Schweiz unter dem Strich günstiger.» Die Produktionsstätte in der Schweiz könne es mit jedem anderen Standort aufnehmen. «Dies ist deshalb so, weil wir kontinuierlich daran sind, unsere Prozesse zu verbessern.» Wer das tut, so Slappnig, findet in der Schweiz die besten Produktionsvoraussetzungen.

Auch die Schurter AG will einen Teil der Produktion in die Schweiz zurückverlagern. Das Luzerner Unternehmen stellt an 16 Standorten weltweit für 160 Mio. Fr. jährlich elektronische Komponenten her. Bei Produkten wie den Miniatur-Sicherungen, von denen Schur-

ter grosse Volumen hoch automatisiert herstellen will, lohne sich eine Rückverlagerung in die Schweiz, erläutert Anton Lauber, CEO und VR-Delegierter. «Wir investieren hier in automatisierte Anlagen, optimieren die Prozesse und stellen damit sicher, dass wir bezüglich Innovation und Entwicklung die Nase vorn haben.» Bei Schurter verspürt man einen starken Wandel bezüglich des Trends, Tätigkeiten auszulagern. Lauber: «Das Wachstum findet zwar im Ausland statt, doch die anspruchsvollen Tätigkeiten bleiben nach wie vor in der Schweiz.»



HSW / Allgemein



Komax, Weltmarktleaderin beim Bau von Maschinen zur Kabelverarbeitung, bringt die Produktion aus den USA in die Schweiz zurück.